

## Ex-post-Evaluierung: Kurzbericht

### ECUADOR: Wiederaufforstung und Waldschutz, Chongón-Colonche



<b>Sektor</b>	Forstentwicklung (CRS-Code. 31220)	
<b>Vorhaben/Auftraggeber</b>	Wiederaufforstung und Waldschutz, Chongón-Colonche, BMZ-Nr.: 1996 65 308*	
<b>Projekträger</b>	Fundación Natura (FN)	
<b>Jahr Grundgesamtheit/Jahr Ex-post-Evaluierungsbericht: 2013/2013</b>		
	Projektprüfung (Plan)	Ex-post-Evaluierung (Ist)
<b>Investitionskosten (gesamt)</b>	8,93 Mio. EUR	6,35 Mio. EUR
<b>Eigenbeitrag</b>	1,26 Mio. EUR	0,69 Mio. EUR
<b>Finanzierung, davon BMZ-Mittel</b>	7,67 Mio. EUR	5,66 Mio. EUR

\*Vorhaben in Stichprobe 2013

**Kurzbeschreibung:** Mit dem Projekt sollte im „Waldschutzgebiet Chongón-Colonche“ (Bosque Protector Chongón-Colonche, BPChC) die Abholzung kontrolliert und eine nachhaltige Forstbewirtschaftung gefördert werden. Darüber hinaus unterstützte es die Wiederaufforstung und die Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen in Pufferzonen auf eine nachhaltige Weise und bezog Gemeinschaften in die nachhaltige landwirtschaftliche Produktion mit ein. Im Rahmen des Programms wurden von Gemeinschaften geschützte Waldbereiche von circa 140.000 Hektar geschaffen, Grundstücksrechte vergeben sowie eine Forstbewirtschaftung durch Gemeinschaften und Überwachungssysteme eingeführt. Eine ecuadorianische NGO, die Fundación Natura (FN), führte zusammen mit einem externen Berater die Projektaktivitäten durch.

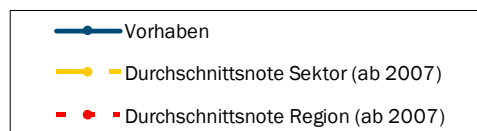
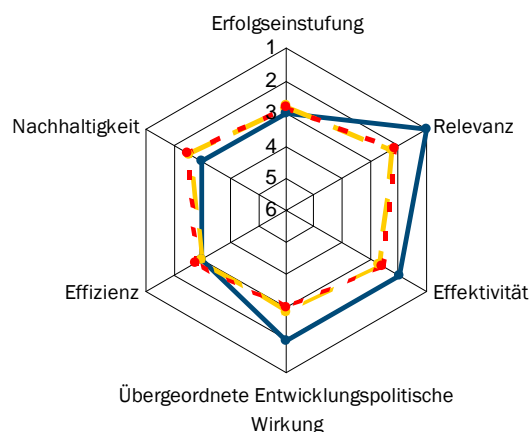
**Zielsystem:** Das Oberziel des Programms bestand darin, die Grundlage der natürlichen Ressourcen im Gebiet von Chongón-Colonche aufrechtzuerhalten und zu verbessern. Das Gebiet liegt im westlichen Teil der „Cordillera de Colonche“ und nordöstlich der in Küstennähe liegenden Stadt Guayaquil. Die überarbeiteten Projektziele bestanden in (1) der Kontrolle der Abholzung und der Unterstützung einer nachhaltigen Forstbewirtschaftung im Waldschutzgebiet, (2) der auf Nachhaltigkeit beruhenden Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen in den „Pufferzonen“ und der Einbeziehung von Gemeinschaften in eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion. **Zielgruppe:** Mit dem Programm sollten ungefähr 40.000 Menschen in 25 indigenen Gemeinschaften (Comunas Campesinas) an den westlichen Hängen der „Cordillera de Colonche“ unterstützt werden. Die Gemeinschaften verfügen über einen starken sozialen Zusammenhalt und ihre eigenen sozialen und politischen Organisationen. Mit der Unterstützung der Fundación Natura gründeten die begünstigten Gemeinschaften ihre eigenen „Waldkomitees“ (Comités Forestales), die sich mit forstbezogenen Angelegenheiten befassen und die Diskussion über die Waldbewirtschaftung in den Gemeinschaften leiteten.

#### Gesamtvotum: Note 3

Das Projekt war eine wichtige und öffentlichkeitswirksame Reaktion auf die Umweltschäden im Waldschutzgebiet von Chongón-Colonche und den umliegenden Pufferzonen.

**Bemerkenswert:** Das Projekt konnte überzeugend nachweisen, dass die Bewirtschaftung von geschützten Wäldern und angrenzenden Pufferzonen durch die Gemeinschaften möglich war und die Nutzung finanzieller Mittel zur Förderung des Waldschutzes funktionierte – wenn auch nur für einen kurzen Zeitraum. Es diente als Modell und leistete einen finanziellen Beitrag zum öffentlichkeitswirksamen landesweiten Waldschutzprogramm der ecuadorianischen Regierung („Socio Bosque“). Einige Projekterrunggenschaften gingen indes unmittelbar nach dem Konkurs der Fundación Natura (dessen Ursache nicht in Beziehung mit dem Projekt stand) wieder verloren.

#### Bewertung nach DAC-Kriterien



## ZUSAMMENFASSENDE ERFOLGSBEWERTUNG

### Gesamtvotum

Das „Chongón-Colonche“-Projekt war eine wichtige und in hohem Maße sichtbare Reaktion auf die Umweltschäden im Waldschutzgebiet von Chongón-Colonche und den umliegenden Pufferzonen. Es wurde zu einer Zeit ins Leben gerufen, als das Konzept des Umweltmanagements entstand. Öffentliche Stellen verfügten nur über geringe Kapazitäten für die Überwachung und Durchsetzung. Das mit bemerkenswerter Ausdauer vorangetriebene Projekt bewies letztlich jedoch, dass eine effiziente großflächige Bewirtschaftung von Waldbeständen durch Gemeinschaften unter variierenden klimatischen Bedingungen in Ecuador funktionieren kann. Es zeigte, dass finanzielle Mittel zur Förderung des Waldschutzes genutzt werden können und es diente als Modell für anschließende Arbeiten zur Reduzierung der Entwaldung. Das Projekt hat zu dem hohen Ansehen beigetragen, das die deutsche Finanzielle Zusammenarbeit weiterhin im öffentlichen Sektor genießt. Außerdem diente es als Modell und finanzieller Beitrag für das öffentlichkeitswirksame Programm Socio Bosque (ein landesweit durchgeführtes Waldschutzprogramm).<sup>1</sup> Bei der Umsetzung des Projektes wurden beachtliche Erfolge in Bezug auf die festgesetzten Ziele verbucht. Leider haben das ecuadorianische Umweltministerium (und Socio Bosque) den Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Projekterfolge keine hohe Bedeutung beigemessen, und da aus ökologischer und/oder sozialer Sicht die Errungenschaften häufig fragil sind, werden sie auch schnell wieder rückgängig gemacht – einige sind in der Tat bereits verloren gegangen. Von den 140.000 Hektar Waldgebiet, die durch die Gemeinschaften geschützt wurden<sup>2</sup>, stehen lediglich 24.186 Hektar<sup>3</sup> noch immer unter Schutz. Von den 64 Forstwächtern, die die Fundación Natura ausgebildet hat, arbeiten nur 21 weiterhin in dem Gebiet unter der Aufsicht von Socio Bosque (obschon ohne direktes Beschäftigungsverhältnis mit Socio Bosque). Die meisten „Waldkomitees“ der Gemeinschaften kommen mittlerweile nicht mehr zusammen – und eine ungleiche Behandlung (nur 9 der 21 Projektgemeinschaften haben Vereinbarungen mit Socio Bosque getroffen)<sup>4</sup> trat an die Stelle regionaler Solidarität und führte zu Uneinigkeiten zwischen den Gemeinschaften. Das Radiosystem, mit dem Waldschutzbedienstete über illegale Jagd und Ab-

---

<sup>1</sup> Die ecuadorianische Regierung genehmigte das Programm „Socio Bosque“ im Jahr 2008, um das Naturerbe des Landes durch Zulagen für die Walderhaltung zu schützen. Im Rahmen von „Socio Bosque“ erhalten Landbesitzer/Bauern, die sich einverstanden erklären, ihren Wald durch freiwillige Naturchutzvereinbarungen, deren Einhaltung regelmäßig überprüft wird, zu schützen, eine Direktzahlung pro Hektar Naturwald. Diese Informationen wurden am 4. Oktober 2013 auf folgender Webseite abgerufen: [http://www.conservation.org/where/south\\_america/ecuador/Pages/projects.aspx](http://www.conservation.org/where/south_america/ecuador/Pages/projects.aspx).

<sup>2</sup> Die Zahl von 140.000 Hektar brachte der Autor dieses Berichts im Zuge der Ex-post-Evaluierung beim Leiter des Projektträgers in Erfahrung. Nach der Operationsabteilung der KfW beliefen sich (1) die Landflächen der Gemeinschaften auf insgesamt rund 155.000 Hektar, (2) die Waldgebiete der Gemeinschaften auf circa 85.000 Hektar und (3) die geschützten Waldflächen, für die Zahlungen für umweltrelevante Dienstleistungen getätigt wurden, gegen Ende des Projekts auf 71.000 Hektar.

<sup>3</sup> Rezentere Daten vom Dezember 2013 zufolge, die die Operationsabteilung bereitstellte, stehen derzeit aufgrund des Programms „Socio Bosque“ ungefähr 44.500 Hektar unter Schutz (davon entfallen rund 42.000 Hektar auf Wälder der Gemeinschaften und rund 2.500 Hektar gehören einzelnen Familien).

<sup>4</sup> Gemäß der operativen Abteilung der KfW haben sich 12 Gemeinschaften (und 20 Familien über individuelle Verträge) dem Programm „Socio Bosque“ angeschlossen und 3 weitere Gemeinschaften verhandeln gegenwärtig über ihre Teilnahme.

holung informiert wurden, ist nicht länger in Betrieb und die Kontrollpunkte an den Straßen, die die Lkw-Fahrer vom illegalen Abtransport von Baumstämmen abhielten, wurden inzwischen aufgegeben.

Unter den Aktivitäten, die unterstützt wurden und den Gemeinschaften alternative Einnahmequellen boten, um ihren Bedarf an Waldressourcen zu reduzieren, war keine derart bedeutend wie die Einführung des Kaffeeanbaus. Durch eine Naturkatastrophe wurden die vom Projekt geförderten Kaffeeplantagen jedoch von einem Pilz befallen und ohne umfassende Besprühung (welche die Bauern sich wahrscheinlich nicht werden leisten können und die die Einstufung als „organischen Anbau“ in jedem Fall in Gefahr bringt) werden wohl nur wenige Bäume überleben.

**Note: 3**

Relevanz

Mit diesem Projekt hat die deutsche Finanzielle Zusammenarbeit die Herausforderung angenommen, den finanziellen und den Ressourcenbedarf der armen Bevölkerung in die nachhaltige Bewirtschaftung eines ökologisch wertvollen, jedoch fragilen Ökosystems mit einzubeziehen. Das Projekt wurde optimal an die Prioritäten der indigenen Zielgruppe angepasst. Ihre Möglichkeit, von Tieren und Waldprodukten aus abgebauten Wäldern zu überleben, war eindeutig gefährdet. Die Projektziele finden in der Spendergemeinschaft eine stärkere Unterstützung und wurden in die Grundsätze des REDD-Ansatzes der Vereinten Nationen aufgenommen. Die ecuadorianische Regierung verfolgt zusammen mit der Gebergemeinschaft die Strategie, Anreize für schutzbedürftige Landeigner zu schaffen; dieser Ansatz wird durch die fortlaufenden Aktivitäten von „Socio Bosque“ fortgeführt.

Das BMZ unterstützt den „Plan Nacional de Desarrollo“ (Nationaler Entwicklungsplan) und das „Sistema Nacional de Áreas Protegidas“ (Nationales System für Naturschutzgebiete) der ecuadorianischen Regierung, die das Augenmerk auf ökologische Ressourcen, den Schutz der Biodiversität und alternative Existenzgrundlagen für die örtliche Bevölkerung legen.

Die Ergebniskette des Vorhabens war insofern plausibel, dass versucht wurde, die Wälder durch die Schaffung von Anreizen und alternativen Lebensgrundlagen für die indigene Bevölkerung in der Pufferzone zu schützen. Die Indikatoren wurden angemessen ausgewählt, wobei modernste Technologien wie etwa das Geografische Informationssystem (GIS), um die Belaubungsdichte und somit den aktuellen Schutz der Wälder zu messen, eingesetzt.

**Teilnote: 1**

## Effektivität

Die ursprünglichen Projektziele konzentrierten sich auf die Wiederaufforstung, und die Grundstücktitulierung musste angesichts der ihr innewohnenden Schwierigkeiten, welche durch den Mangel offizieller Bemühungen noch verschärft wurden, eingestellt werden.

Die überarbeiteten Projektziele bestanden in (1) der Kontrolle der Abholzung und der Unterstützung einer nachhaltigen Forstbewirtschaftung im Waldschutzgebiet, (2) der auf Nachhaltigkeit beruhenden Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen in den „Pufferzonen“ und der Einbeziehung von Gemeinschaften in eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion.

Das Umweltministerium erstellte für den Primärwald der Region Chongón-Colonche einen allgemeinen Plan zur Waldnutzung. Allerdings wurde die ursprünglich (offiziell) geplante physische Grenzziehung (die ungefähr 71.000 Hektar im Waldschutzgebiet von Chongón-Colonche [Bosque Protector Chongón-Colonche, BPChC] umfasste) von den örtlichen Gemeinschaften aufgrund ihrer Bedenken abgelehnt, dass ihnen einerseits traditionell selbst bewirtschaftetes Land weggenommen werden könne, und andererseits wichtigen Wassereinzugsgebieten der Schutz verwehrt werden würde. Im Zuge der Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Fundación Natura demarkierten die Gemeinschaften sämtliche der gefährdeten Waldgebiete innerhalb ihrer Region, die hinter den Grenzen des BPChC lagen. Diese wurden dann als Übergangs- oder Pufferzonen klassifiziert, für deren Bewahrung sich bemüht werden sollte.

Die von den Gemeinschaften erstellten Leitlinien für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung wurden in einem partizipativen Prozess entwickelt und waren für jede der 21 Zielgemeinschaften unterschiedlich. Sie stellen eine rechtliche und politische Grundlage für die Beschlüsse zur Forstbewirtschaftung und deren Überwachung dar. In ihren Verträgen mit der Fundación Natura verpflichteten sich die Gemeinschaften, im Rahmen des Projektes etwas mehr als 142.000 Hektar Wald zu überwachen. Sofern auch Dorfbewohner für die Durchführung verantwortlich waren, erhielten diese während der Dauer des Projektes eine Ausgleichszahlung in Höhe von etwa 1 USD pro Hektar und pro Jahr. Diese Mittel deckten die Gehälter der Förster der Gemeinschaften, deren Leistung, Mobilität und Schulung vom Projektträger, der Fundación Natura, überwacht bzw. bereitgestellt wurde.

Soweit nicht anders angegeben konnten im unabhängigen Evaluierungsverfahren aufgrund der Insolvenz der Fundación Natura keine neuen Daten für die Projektergebnisse ermittelt werden, und so wurde sich bei der Überprüfung lediglich auf die Glaubwürdigkeit der vorgelegten Beweise gestützt. Im Bericht der Abschlusskontrolle werden Satellitenfotos herangezogen, die zeigen, dass im Waldschutzgebiet Chongón-Colonche die Bewaldung zwischen 1990 und 1999 um 1.350 Hektar pro Jahr abnahm und dass zwischen 2006 und 2008 dieser Rückgang auf 65 Hektar pro Jahr reduziert wurde (im Einklang mit dem Projektziel: Entwaldung < 300 Hektar pro Jahr). Diese positive Entwicklung wurde durch neue Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb des Projektgebietes infolge einer Stärkung der Wirtschaft, durch Abwanderung und zunehmenden Tourismus an der Küste mit Schwerpunkt auf Tier- und

Pflanzenwelt sowie Ökologie bedingt. Im Rahmen der unabhängigen Evaluierung wurden zwar drei unterschiedliche offizielle Publikationen über die Entwaldung in Ecuador herangezogen (alle mit Veröffentlichungsdatum im Jahr 2013), allerdings konnten keine rezenteren Daten als aus dem Jahr 2008 gefunden werden.

Das Projekt stellte eine große Herausforderung dar und begann sehr zögerlich. Die ursprünglichen Projektziele konzentrierten sich auf die Wiederaufforstung, und die Grundstücktitulierung musste angesichts der ihr innewohnenden Schwierigkeiten, welche durch den Mangel offizieller Bemühungen noch verschärft wurden, eingestellt werden. Das Land im Schutzgebiet fiel unter die Zuständigkeit des Umweltministeriums, während das Gebiet außerhalb dessen Grenzen den Beschlüssen des Instituto Nacional de Desarrollo Agrario (Nationales Institut für Agrarentwicklung), unterlag (die relevanten Aufgabenbereiche gingen schließlich an das Ministerio de Agricultura, Ganadería, Acuacultura y Pesca [Ministerium für Landwirtschaft, Viehzucht, Aquakultur und Fischerei] über). Die indigene Bevölkerung ohne Rechtsanspruch war zögerlich, was die Verbesserung ihres Grund und Bodens durch eine Wiederaufforstung (oder anderweitig) anbelangt. Sie hatte Angst, das Land könne ihr weggenommen werden. Die anfängliche Unsicherheit der Zielgruppe konnte nur dadurch überwunden werden, dass Subventionen bzw. Anreize in Höhe von 75 Prozent der Kosten festgelegt wurden. Die Steigerung des Umweltbewusstseins und die Einführung einer Bewirtschaftung der Waldbestände durch die Gemeinschaften, die die Regeln dafür selbst festlegten, erwiesen sich als zeitaufwendig. Die Bereitschaft seitens der deutschen Finanziellen Zusammenarbeit, Korrekturen im Projektverlauf zuzulassen, und die Entschlossenheit des Projektträgers, weiter neue Ansätze umzusetzen (bis jede Maßnahme an die Prioritäten der Gemeinschaften angepasst war), zahlten sich jedoch aus. Das Projekt erreichte im Wesentlichen seine ambitionierten Ziele (wenn auch nicht seine numerischen Vorgaben), wobei die Aktivitäten im Einklang mit den gewünschten Auswirkungen standen.

## **Teilnote: 2**

### Effizienz

In Anbetracht der hohen Beihilfen und der erforderlichen umfassenden administrativen und programmatischen Unterstützung hat sich das Projekt nicht als äußerst effizient erwiesen. Nahezu die Hälfte des Budgets wurde für die ursprünglichen Ziele ausgegeben, ohne viel bewirkt zu haben. Die Fundación Natura, der Projektträger, verbrauchte viel Geld und verschlang einen großen Teil der Projektausgaben (2,0 Mio. EUR für Büros, Mitarbeiter und Gemeinkosten). Die Kosten für Beratungsdienste (1,6 Mio. EUR) können ebenfalls als vergleichsweise hoch eingestuft werden. Zusammen stellen sie rund 60 Prozent der tatsächlich entstandenen Gesamtausgaben dar. Dennoch gelang es der Fundación Natura nicht, finanziell nachhaltig zu arbeiten, und sie ging daraufhin in Konkurs – was nicht der Teilnahme an diesem Projekt geschuldet ist. Jegliche Investitionen in die institutionelle Leistungsfähigkeit und die Fachkompetenz der Mitarbeiter waren somit ein Verlust.

Die Annahme der im Projekt angebotenen Leistungen fiel geringer aus als erwartet, was die Durchschnittskosten steigen ließ. Nur ungefähr die Hälfte des ursprünglich vorgesehenen Budgets für die Wiederaufforstung und zur landwirtschaftlichen Förderung wurde in Anspruch genommen. Und die Neuausrichtung weg von der Aufforstung und hin zum Waldschutz sowie die verlängerte Projektdauer erhöhten die Kosten ebenfalls. Der Widerstand der Begünstigten gegen die angebotenen Leistungen war wiederum real. Die Anstrengungen, um die zweifelnden Gemeinschaften zur Teilnahme zu bewegen, verursachten echte Kosten. Im Hinblick auf weitere Investitionen in die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der Projektergebnisse sollte beachtet werden, dass Folgeaktivitäten im Projektgebiet von vorangegangenen Arbeit profitieren würden, und die Umsetzungskosten je Einheit viel geringer ausfallen dürften.

### **Teilnote: 3**

#### Übergeordnete Entwicklungspolitische Wirkungen

Das Projekt konnte überzeugend nachweisen, dass die Bewirtschaftung von geschützten Wäldern und angrenzenden Pufferzonen durch die Gemeinschaften möglich war – wenn auch nur für einen kurzen Zeitraum. Forstwächter kontrollierten ein riesiges Gebiet und überwachten die Forstnutzung. Der Holzeinschlag wurde erheblich reduziert und außerdem wurden das illegale Fällen und Jagen weitgehend unter Kontrolle gebracht. Das Umweltbewusstsein wurde deutlich erhöht. Die indigenen Gemeinschaften im Projektgebiet kennen sich mit Umweltproblemen aus, insbesondere hinsichtlich der Beziehung zwischen Bewaldung, Tierpopulationen, Wasserressourcen und des Mikroklimas in ihren Dörfern und auf ihren Grundbesitzen. Und sie richten ihren Lernprozess an den Projektaktivitäten aus. Komitees zur Verwaltung der vom Projekt bereitgestellten Zulagen, und zur Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte funktionierten, solange das Projekt währte. Die Mikro-Bewässerungssysteme, die im Rahmen des Projekts eingerichtet wurden (90 auf einer Fläche von 145 Hektar), arbeiten noch immer weitgehend wie geplant. Die Bauern verwendeten ihre eigenen Mittel, um die meisten weiter auszubauen. Die neuerdings bewässerten Felder erhöhten den Lebensstandard der unmittelbaren Nutznießer deutlich und bieten wichtige Arbeitsmöglichkeiten für die Dorfbevölkerungen. Der Verlust der hochwertigeren Kaffeepflanzen war allerdings verheerend und die Bienenzucht erwies sich als weniger erfolgreich als angenommen.

### **Teilnote: 2**

#### Nachhaltigkeit

Unmittelbar nach dem Konkurs der Fundación Natura gingen erste Projektterrengenschaften verloren. Mit der ausbleibenden Bezahlung der Förster verringerten sich die Kontrollgänge, die dann (weitgehend) eingestellt wurden. Bei der unabhängigen Evaluierungsmission gelang es nicht, das Funkkommunikationssystem zum Funktionieren zu bringen, und die dem Projekt zugewiesene Radiofrequenz wird inzwischen kommerziell genutzt. Die Forstkomitees

kommen nicht länger zusammen und das Regierungsprogramm „Socio Bosque“ kooperiert nicht mit Gemeinschaften und Einzelpersonen, die keine Grundstücksrechte besitzen.<sup>5</sup> Wie bereits erwähnt weigert sich „Socio Bosque“, durch das Projekt ausgebildete Förster direkt zu beschäftigen, und laut einigen Informanten riet man den Gemeinschaften ab, diese selbst einzustellen. Darüber hinaus arbeitet „Socio Bosque“ nicht mit den Übergangs-/Pufferzonen außerhalb der Grenzen des Waldschutzgebietes zusammen. Ein Pilzbefall könnte einen Großteil der rund 200 Hektar<sup>6</sup> Kaffeeplantagen zerstören, die vom Projekt gefördert wurden. Während sich der Rückgang der Bewaldung während der Projektdauer deutlich verlangsamte – dank der Projektaktivitäten und aufgrund der Emigration aus dem Gebiet –, konnten die im Zuge des Projekts eingeleitete Wiederaufforstung und die herbeigeführte natürliche Regenerationsfähigkeit den Abwärtstrend nicht stoppen. Von den 2.240 Hektar, die mit einheimischen Arten neu bepflanzt wurden, überlebten geschätzte 1.590 Hektar eine längere Trockenperiode während der Projektdurchführung.

**Teilnote: 3**

---

<sup>5</sup> Gemäß der operativen Abteilung der KfW unterstützt das Programm „Socio Bosque“ die Vergabe von Grundstücksrechten.

<sup>6</sup> Dem Abschlussbericht zufolge sollte das Projekt Kaffeeplantagen auf einer Fläche von 300 Hektar finanzieren. Tatsächlich wurden finanzielle Mittel für die Wiederbepflanzung von ungefähr 200 Hektar bereitgestellt (von denen etwa 175 Hektar überlebten). Nach Abschluss des Projekts bepflanzten Bauern auf eigene Initiative weitere 125 Hektar erneut mit Kaffeepflanzen bzw. schufen neue Plantagen.

## Erläuterungen zur Methodik der Erfolgsbewertung (Rating)

Zur Beurteilung des Vorhabens nach den Kriterien Relevanz, Effektivität, Effizienz, übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen als auch zur abschließenden Gesamtbewertung der entwicklungspolitischen Wirksamkeit wird eine sechsstufige Skala verwandt. Die Skalenwerte sind wie folgt belegt:

Stufe 1	sehr gutes, deutlich über den Erwartungen liegendes Ergebnis
Stufe 2	gutes, voll den Erwartungen entsprechendes Ergebnis, ohne wesentliche Mängel
Stufe 3	zufrieden stellendes Ergebnis; liegt unter den Erwartungen, aber es dominieren die positiven Ergebnisse
Stufe 4	nicht zufrieden stellendes Ergebnis; liegt deutlich unter den Erwartungen und es dominieren trotz erkennbarer positiver Ergebnisse die negativen Ergebnisse
Stufe 5	eindeutig unzureichendes Ergebnis: trotz einiger positiver Teilergebnisse dominieren die negativen Ergebnisse deutlich
Stufe 6	das Vorhaben ist nutzlos bzw. die Situation ist eher verschlechtert

Die Stufen 1-3 kennzeichnen eine positive bzw. erfolgreiche, die Stufen 4-6 eine nicht positive bzw. nicht erfolgreiche Bewertung.

### **Das Kriterium Nachhaltigkeit wird anhand der folgenden vierstufigen Skala bewertet:**

Nachhaltigkeitsstufe 1 (sehr gute Nachhaltigkeit): Die (bisher positive) entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens wird mit hoher Wahrscheinlichkeit unverändert fortbestehen oder sogar zunehmen.

Nachhaltigkeitsstufe 2 (gute Nachhaltigkeit): Die (bisher positive) entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens wird mit hoher Wahrscheinlichkeit nur geringfügig zurückgehen, aber insgesamt deutlich positiv bleiben (Normalfall; „das was man erwarten kann“).

Nachhaltigkeitsstufe 3 (zufrieden stellende Nachhaltigkeit): Die (bisher positive) entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens wird mit hoher Wahrscheinlichkeit deutlich zurückgehen, aber noch positiv bleiben. Diese Stufe ist auch zutreffend, wenn die Nachhaltigkeit eines Vorhabens bis zum Evaluierungszeitpunkt als nicht ausreichend eingeschätzt wird, sich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit positiv entwickeln und das Vorhaben damit eine positive entwicklungspolitische Wirksamkeit erreichen wird.

Nachhaltigkeitsstufe 4 (nicht ausreichende Nachhaltigkeit): Die entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens ist bis zum Evaluierungszeitpunkt nicht ausreichend und wird sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht verbessern. Diese Stufe ist auch zutreffend, wenn die bisher positiv bewertete Nachhaltigkeit mit hoher Wahrscheinlichkeit gravierend zurückgehen und nicht mehr den Ansprüchen der Stufe 3 genügen wird.

Die Gesamtbewertung auf der sechsstufigen Skala wird aus einer projektspezifisch zu begründenden Gewichtung der fünf Einzelkriterien gebildet. Die Stufen 1-3 der Gesamtbewertung kennzeichnen ein „erfolgreiches“, die Stufen 4-6 ein „nicht erfolgreiches“ Vorhaben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein Vorhaben i. d. R. nur dann als entwicklungspolitisch „erfolgreich“ eingestuft werden kann, wenn die Projektzielerreichung („Effektivität“) und die Wirkungen auf Oberzielebene („Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen“) als auch die Nachhaltigkeit mindestens als „zufrieden stellend“ (Stufe 3) bewertet werden.